

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

30.3.1870 (No. 75)

Badischer Beobachter.

Bureau: Alerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 75.

Ersteinst täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 30. März

Insertionsgebühr:
die actualisirete Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

La nation prussienne.

Vor einiger Zeit brachte die „Sächsische Ztg.“ einen „la nation prussienne“ überschriebenen Artikel, in dem dargelegt ward, daß der vornehmste und tiefinnerste Grund des Sträubens der deutschen Nation gegen die preuß. Suprematie in dem nationalen Gegenjaze des reinen Deutschtums und des slavifirenden Preußen- thums gesucht werden müsse.

Wir wollen einige der schlagendsten Sätze dieses Aufsatzes hier wiedergeben und einige Bemerkungen dazu folgen lassen:

„Das Wesen des preuß. Staates und mit ihm sein Volkscharakter hat sich unter dem Szepter Friedrichs II. in der eigenthümlich spezifischen Form fest krystallisiert, wie er seitdem und ganz besonders heute uns drohend gegenübersteht.

Friedrich nannte das Conglomerat von Völkern, das er unter seiner Herrschaft zusammengebracht hatte, la nation prussienne. Er wußte sehr wohl, was er damit sagte und that, denn bei der Lage der Dinge, wie er sie vorfand und weiterzubilden sich berufen sah, wie hätte er vernünftiger Weise daran denken können, seiner Schöpfung das Gepräge eines Reiches deutscher Nation aufzubringen!

Als praktischer Baumeister gab er seinem Hause die Façon, welche das vorhandene Material und der Baugrund am naturgemähesten zuließen. Als Hausordnung führte er jene spezifisch preußische Staatsräson, den Fridericianismus, ein, und gab selbst das charakteristische Beispiel, das Christenthum zu verachten und sich der deutschen Sprache zu enthalten, um nicht in den Verdacht zu gerathen, deutsch zu fühlen und zu denken.

Werfen wir jetzt einen Blick auf das Völkergemisch, und in diesem besonders auf den Hauptstamm, dem der zweite Friedrich im Stande war mit eben so viel Geschick wie Energie einen neuen nationalen Geist einzuhauchen, welcher noch heute der herrschende, tonangebende in Preußen ist.

Die weiten Ebenen der jetzigen Ostseeprovinzen, ganz Brandenburg, Pommern und der größere Theil Schlesiens, in der Völkerwanderung herrenlos geworden, wurden von slavischen Stämmen besetzt, die meist vor jetzt etwa 700 Jahren erst dem Christianisierungsdrange der Germanen auch politisch zum Opfer gefallen sind.

Ohne wahres, auf Selbstachtung begründetes Freiheitsgefühl, sind die Slaven übermüthig gegen Geringe, kriechend demüthig gegen Mächtige, sagt ein unverdächtig Gewährsmann. „Das Streben nach höherer Bildung, nach geistiger und sittlicher Veredlung ist der slavischen Natur weniger tief eingewurzelt, als den germanischen und romanischen Stämmen. . . Die von ihnen besetzten Provinzen des Römerreiches wurden in Wüsteneien verwandelt und erholten sich nie mehr, während die von den Germanen eroberten römischen Staaten sich bald zu neuer Blüthe entfalteten. . .

Die von den Deutschen gedrückten und als Sklaven behandelten Slaven haben sich für die Verachtung durch unbillbaren Haß gegen dieselben gerächt. . . In ihren Sitten neigen sie sich dem Morgenlande zu, daher sie auch das Weib nicht so hoch stellen, als die germanischen Völker des Abendlandes. Das Christenthum fand erst spät Eingang bei ihnen, was die Kluft zwischen der germanischen und slavischen Bevölkerung erweiterte.“

So waren Land und Leute beschaffen des überwiegend größten Theiles der Staaten Friedrichs II., dem er bald noch weite Strecken des polnischen Slavenreiches hinzufügte. Nur ein Bruchtheil der Bevölkerung (Anfangs gewaltsam, später friedlich eingewanderte Deutsche) und die Bewohner der geringen, durch ihre Zerrissenheit noch bedeutungslosere Besitzungen westlich der Elbe, erfreuten sich eigentlich deutscher Natur. Die Hauptmasse, deren Charakter wir soeben gezeichnet haben, erkannte als die ursprüngliche Heimath ihres Stammes die Ebenen der oberen Wolga und des Dnieper, oder die Höhen des Wolchonskiwaldes an.

Friedrich belebte diese Schöpfung mit seinem spezifischen Geiste, der, so undeutsch er auch sein mußte, dennoch zu allen Zeiten die Oberherrschaft auch in den successive hinzugefügten mehr oder weniger *) reindeutschen Provinzen zu erlangen und zu behaupten im Stande gewesen ist.

Und dieses Preußen, dessen offenkundige nationale Aufgabe seit mehr denn hundert Jahren vornehmlich darin bestanden hat, sein eigenes Deutschtum zu untergraben, zu horuffificiren, zu fälschen, wird jetzt als reindeutsche Groß- und Vormacht, als Trägerin deutscher Mission proklamirt — ein slavisches Mischvolk, das längst nicht so viel Germanenthum in seinen Aern und in seinem Sinn birgt, wie England, Holland oder Scandinavien! „Preußen, das Schwert Deutschlands!“ wie ein politischer Narr, von zahlreichen ganzen Narren nachgeplappert, der geduldigen Welt verkündet hat, — wo sind die deutschen Thaten dieses Schwertes, seitdem es selbst überall einiges Gewicht erhalten hat? Die Geschichte weiß keine einzige aufzuweisen, mit alleiniger Ausnahme der von 1813, zu der es zunächst durch das Auftreten Yorks und den Vormarsch der Russen gezwungen ward. Und diese That hat auch noch ihre sehr dunkeln Flecken. Desto mehr aber hat es zur Schädigung deutscher Ehre, deutscher Macht, Zwecks Befriedigung eigener Begehrlichkeiten, beigetragen.

Wahrlich, jene Fluthen, die einst der deutsche Glaubenseifer des weltlichen Löwen gegen die Grundmauern des slavischen Högen Swjatoslaw auf Rügen's Vorgebirge vernichtend heranzuführte, sie wälzen sich, ge-

*) So ist ein großer Theil der Provinz Sachsen wendisch, ebenso Lauenburg, wodurch sich der Umstand einigermaßen erklärt, daß diese „Erwerbungen“ sich vergleichsweise rasch der Borussiaficirung fügten.

trübt mit slavischer Zersetzung, in dämonischem Rache-eifer zurück, dahin, von wo sie ausgegangen!

Unwillkürlich steigt ein dunkler Schatten vor uns auf, denn es ist schwer, sich bei dem wiederholten Drängen des Ostens (auch der russisch-tartarischen Massen) gegen den Westen und Süden einer Vergleichung mit den gleichmäßigen Erscheinungen in der Völkerwanderung zu enthalten.

Die deutsche Nation wird alle Kraft und alle Mittel aufzubieten haben, um ihre Mission: Schirmung europäischer Civilisation vor physischer und besonders geistiger asiatischer Ueberfluthung, auch im neunzehnten Jahrhundert zu erfüllen.“

Dieser Gesichtspunkt, wenn auch keineswegs neu, wird von der deutschen, d. h. nicht preußischen, Presse bisher längst nicht kräftig genug in's Auge gefaßt. Man läßt die nation prussienne stets und immer wieder als biedere Deutsche vom reinsten Blut sich einschwärzen, während in der That das, was Germanisches an und zwischen ihm ist, mindestens slavisch angehaucht, Alles östlich der Elbe aber geradezu den deutlichsten slavischen Namen trägt. Denn es ist der größte Irrthum, wenn behauptet wird, die dem hohenzollernschen Szepter unterworfenen slavischen Stämme seien glattweg germanisirt. Der Umstand, daß die deutsche Sprache dort bei weitem die Oberhand hat und stets mehr gewinnt, täuscht wohl, aber beweist nicht das Gegentheil. Wir erinnern an die Juden, an den bis auf den heutigen Tag aufrechterhaltenen nationalen Typus und Besonderheiten der nur wenige Tausende zählenden slavischen Bewohner des hannoverschen Wendlandes im Lüneburgischen und an zahllose andere Völker-Dasen, die mit ihrer Muttersprache keineswegs auch ihren nationalen Typus einbüßten. Wenn aber so kleine Volkspartikel ihre Nationalität mitten zwischen großen anderartigen Völkern aufrecht zu erhalten fähig sind, warum sollte nicht mindestens dasselbe bei großen Volksstämmen gegenüber einer eingewanderten Minorität von Deutschen, die erfahrungsmäßig andern Nationen sich besonders leicht und rasch assimiliren, zu erwarten sein?

Inzwischen würde man ungerecht sein, wollte man den großen Einfluß in den preuß. Ostprovinzen nicht anerkennen, den deutsche Bildungsinstitute, deutsche Literatur und deutsches Städtewesen im Laufe der Jahrhunderte ausgeübt haben. Es ist damit offenbar viel geleistet, aber das Unmögliche hat doch nicht gewonnen werden können. Das slavische Blut, der slavische Typus ist geblieben und mußte bleiben nach den ewig waltenden Gesetzen der Natur. Hierzu einen Beitrag aus der jüngsten Geschichte Deutschlands: Bei dem ersten deutschen Bundesschießen zu Frankfurt a. M. fühlte sich das preuß. Element dem da wachenden Geiste gegenüber so fremd, daß M. Dunker von der Rednerbühne herab glaubte versichern zu müssen: „Wir sind auch Deutsche.“

Berchiedenes.

St. Goarshausen, 23. März. Heute Morgen ereignete sich hier ein Fall, der glücklicher Weise nicht oft vorkommt. Vor ungefähr 8 Tagen wurde in hiesiger Kirche ein junger Mann, angeblich Croupier aus Wiesbaden, mit einer Person aus dem im hiesigen Amte gelegenen Orte Liescheid getraut, und das junge Paar lebte bis heute in harmloser Stille in dem Geburtsorte der Frau. Gestern Abend mit dem letzten Zuge von Wiesbaden kommt nun eine junge Frau, die sich hier nach dem genannten Manne erkundigt und auf die Nachricht, daß derselbe verheirathet sei, sich zu dem Herrn Pfarrer begibt und sich bei demselben als die Frau des besagten Herrn legitimirt. Daraufhin begab man sich unter Zuziehung des Herrn Bürgermeisters in die Wohnung des jungen Paares, welches in dem Augenblicke nach allen Anzeichen an nichts weniger als an eine so unangenehme Störung denken mochte, und nahm die Verhaftung des Mannes vor. Derselbe wurde heute Morgen geschlossen in das hiesige Gefängniß abgeliefert.

Wien, 21. März. Gestern wurde Herr Anton Dreher, der Brauhäusbesitzer von Klein-Schwechat, Steinbruch u. Triest, in seinem Besitzthum in Klein-Schwechat großjährig gesprochen. Der Vormund des Herrn Dreher, Bürgermeister Dr. Felder, übergab demselben den gerichtlichen Akt der Großjährigkeitserklärung mit einer entsprechenden Rede, und Herr Dreher erwiederte darauf, daß ihm von seinem ihm unvergeßlichen Vater wohl ein großes Vermögen hinterlassen wurde (6 Millionen), daß er jedoch von der Vormundenschaft ein noch größeres Ver-

mögen übernommen habe (13 Millionen), und daß er sich bestreben werde, dasselbe zweckmäßig zu verwenden. Es dürfte auch etwas schwer halten, das kleine Sümmdchen so rasch zu verpuffen.

Vielefeld, 27. März. Das westfälische Bundesschießen wird im Juni d. Jahrs hier gefeiert werden.

(Kleine Chronik.) Der Knabe, welcher sich jüngst in Berlin erhängte, war erst 8 Jahre alt. — Die Restauration des Kaiserdoms in Frankfurt forderte am 23. d. das erste Opfer. Ein 17jähriger Zimmermannslehrling fiel von einem Gerüste im Innern des Thurmes sich todt. — Der Mordmörder des Bauunternehmers Göb in Frankfurt hat sich im Gefängnisse erhängt. — In Darmstadt versuchte eine Dame aus den höheren Ständen durch Deffnen der Pulsader den Tod, was derselben glücklicher Weise nicht gelang. — In München erschloß sich ein junger Mensch wegen bevorstehender gerichtlicher Untersuchung. — Ein Münchener Kellner, Jüngling von äußerst feinen Manieren und nobler Erscheinung erhielt Quartier in der Frohnstefe, weil er vor. Sommer in Homburg einen Engländer um Gold, Juwelen 2c. in höchst bedeutendem Grade erleichtert hat. — Ein unbekannter Mann stürzte sich am 24. d. um Mittag von der Eisenbahnbrücke zu Mainz in den Rhein und verschwand.

(Gestorben.) In Nürnberg: der k. bayer. Generalmajor und Kommandant der 6. Infanteriebrigade, G. Graf v. Jone-Lettenweiß. — In Coburg: Generalsuperintendent und Oberkosprediger Dr. Mayer, rationalistischer Kanzleirechner und Vorkämpfer des Nationalvereins, 1858 von Rassel nach Coburg berufen. — Zu Leipzig: Maler Anton Muttenthaler aus Mün-

chen. Derselbe hat sich namentlich durch seine in früheren Jahren für die „fliegenden Blätter“ und die „Münchener Bilderbogen“ gelieferten Illustrationen bekannt gemacht. In den letzten Jahren war Muttenthaler artistischer Director der in Leipzig bei J. J. Weber erscheinenden „Illustrirten Zeitung“.

Die indischen Blätter erzählen, daß der Maharajah von Kaschmir dem Herzog von Edinburgh, als dieser in Lahore war, einen kostbaren Schwal anbot, an welchem 300 Weber 3 Jahre lang ohne Aufhören gearbeitet hatten. Als der Herzog sich aber weigerte, ein so werthvolles Geschenk anzunehmen, ersuchte ihn der Maharajah, dasselbe seiner Mutter, der Königin von England, zu schicken.

Californien hat wieder einmal sein Goldfieber, indem ungefähr 60 Meilen von San Diego neue Goldfelder entdeckt wurden.

Telegraphische Depesche der „N. N. Z.“

† Rom, 24. März. Eine schreckliche Scene hat unter den Vätern des Concils stattgefunden. Bischof Strohmayer that eine altkatholische Aeußerung. Es entstand ein furchtbarer Tumult — Strohmayer wurde von der Rednerbühne herabgerissen — es begann ein wahres Blutbad — nur die Pforzheimer Adresse, die er in der Seitentasche bei sich trug, rettete dem freisinnigen Bischof das Leben vor den auf ihn gezückten Dolchen. Ungeheure Aufregung, begleitet von Donnerschlägen und Erdbeben; die Beschlüsse dieses Concils können unmöglich von der Gelehrten-gesellschaft in München und einigen andern Dörfern anerkannt werden. (Pseudo-Punisch.)

§ Karlsruhe, 29. März. Dem Abg. Lender wurde von einer Deputation gestern eine Dank- und Anerkennungsadresse für sein Wirken, unterzeichnet von 420 Wahlmännern und Urwählern der Stadt Ettlingen, überreicht. Dieselbe lautet:

Dank- und Anerkennungsadresse

an Sr. Hochw. Herrn Dekan Lender von Schwarzach, Abgeordneter der zweiten bad. Kammer, für den Bezirk Ettlingen-Rastatt von seinen Wahlmännern und Urwählern in Ettlingen.

Hochgeehrtester Herr!

Durchdrungen von dem Gefühle unserer größten Hochachtung für Sie und Ihre Kollegen von der Volkspartei, die Herren: Baumstark, Bissing, Lindau und Köpfer finden wir uns veranlaßt, Ihnen unseren wärmsten Dank abzustatten für Ihr freisinniges und charakterfestes Auftreten in der bad. zweiten Kammer!

Sowohl bei der „Abtreibebatte“ als bei den Verhandlungen über „direkte Wahlen“, „Gemeindeordnung“, „Civilrecht“, „Stiftungsgesetz“, „Seminar“, „Armen-gesetz“, „Eintheilung der Wahlbezirke“, kurz bei den Debatten und Abstimmungen über alle Hauptfragen haben Sie, verehrter Herr Abgeordneter, im Verein mit Ihren vier hochgeschätzten Herren Kollegen den Wünschen und Bedürfnissen Ihrer Wähler Rechnung getragen, sind Sie mit uns der nämlichen Ansicht gewesen und haben die Interessen Ihres Bezirks, wie des Landes, nach Kräften vertheidigt.

Die Abgeordneten der Volkspartei haben sich um das Volk verdient gemacht durch ihren Eifer für die gute Sache und des Volkes Wohl, durch die Uner-schrockenheit, die Ueberzeugungstreue und den Patriotis-mus — womit sie für Recht und Wahrheit ein-gestanden sind, besonders in einer Zeit — wo Un-glauben zum Fortschritt, zur modernen Bildung ge-hört — wo Inkonsequenz, „dem Erfolg huldbigen“, Eigennutz und liberaler Weisheitsdünkel sich überall und allenthalben breit machen! —

Freudig bewegt durch unsere Ueberzeugung, welche gegründet ist auf unserer Erfahrung: daß wir uns in Ihnen, verehrtester Herr Lender, nicht getäuscht, son-der, daß Sie unser Vertrauen in glänzendster Weise gerechtfertigt haben, erachten wir es als unsere unum-gängliche Schuldigkeit — Ihnen unsere vollste Aner-kenning durch diese Zeilen auszudrücken! Wir erfüllen diese Pflicht mit um so freudigerem Herzen, um für den, von gegnerischer Seite, Ihnen bereiteten Ver-drüß — unsererseits einigermaßen Entschädigung zu bieten.

Ebenso ungetheilten Beifall und unsere vollste An-erkennung findet Ihre Handlungsweise, womit Sie sich angelegen sein lassen, Ihren Bezirk zu bereisen, die Wünsche der Bevölkerung zu hören und Rechen-schaft abzulegen von Ihrer Thätigkeit in der Kammer.

Seien Sie versichert, daß die Abgeordneten der Volkspartei die eminente Mehrheit des bad. Volkes hinter sich haben, und daß alle die schönklingenden Phrasen unserer gemeinsamen Gegner niemals im Stande sein werden, solche Sympathien in Süddeutsch-land — solche Hochachtung im Auslande zu er-zingen! —

„Eintracht macht stark“ heißt ein Sprichwort, ein anderes: „dem Muthigen gehört die Welt;“ einig waren unsere fünf Abgeordneten bisher in allen Hauptfragen — möchten sie es auch ferner bleiben! — Muth ha-ben sie auch bewiesen — sicherlich mehr, als ihre an Zahl 10-fach überlegenen Gegner — möchte ihr Muth auch in der Zukunft unerschütterlich sein!! — Möchten unsere hochgeschätzten Abgeordneten in ihrer ferneren Wirksamkeit auf der bisher betretenen Bahn uner-schrocken vorwärts schreiten — so wird das dritte Sprichwort: „Beharrlichkeit führt zum Ziele“ — auch zum Wahrwort werden — der Sieg der guten Sache kann nicht ausbleiben!!! —

Seien Sie, verehrter Herr Lender, mit Ihren vier hochgeschätzten Herren Kollegen daher nochmals unseres wärmsten Dankes, unserer unbegrenzten Hochachtung und Verehrung versichert, womit wir die Ehre haben zu unterzeichnen:

Ettlingen, 25. März 1870.

(Folgen die Unterschriften.)

✓ Karlsruhe, 27. März. Die erste Kammer hat bezüglich des Armengesetzes die Anträge ihrer Kom-mission mit der Modifikation angenommen, daß der Unterstützungsmohnitz durch dreijährigen Aufenthalt begründet werden soll.

Die Annahme des Armengesetzes und der von der ersten Kammer beantragten Fassung dürfte dadurch außer Zweifel sein, da die Mehrheit der 2. Kammer wohl diesen Abänderungen zustimmen wird.

✓ Karlsruhe, 28. März. Die zweite Kammer hielt heute zwei Sitzungen, Morgens von 9—1 Uhr und Nachmittags von 4—7¹/₂ Uhr. Es waren fast aus-schließlich Petitionsberichte, über welche berathen wurde. Wir werden die Verhandlung über die wichtigern der-selben nachtragen. Der Schluß der Abend-sitzung bil-dete die Begründung der Motion des Herrn Abgeord-

neten Köpfer über Bildung eines Gerichtshofs zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte. Es war sehr zu bedauern, daß dieser so wichtige Gegenstand erst zur Verhandlung kam, als die Mitglieder des Hauses wohl schon ermüdet waren. Gleichwohl erfuhr die Motion eine wohlwollende Aufnahme im Hause. Auf Antrag der Abgg. Lamey, Kiefer, Kufel, welche sämtlich die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit, wie auch die rechtlich zweifelhafte Grundlage der dormaligen Einrichtung zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten anerkannten, wurde einstimmig beschlossen, daß die Motion gedruckt, bei der vorgerückten Zeit der landständischen Verhandlungen aber von deren Berathung im Hause abgesehen, da-gegen zu Protokoll der Wunsch erklärt wurde, daß die Gr. Regierung diese Frage einer eingehenden Prüfung unterwerfe und dem nächsten Landtage einen bezüglichen Gesetzesentwurf vorlege.

† Karlsruhe, 29. März. Die zweite Kammer beräth heute über den Entwurf der Militärstrafgerichts-ordnung. An der allgemeinen Debatte, welcher eine mündliche Berichterstattung durch den Abg. Kiefer vor-ausging, theilnahmen sich die Abgeordn. Köpfer, Räf, Grimm, v. Feder. Es wurde anerkannt, daß die Re-gierungsvorlage zwar noch manche Wünsche übrig lasse, im Gegensatz zu dem bisherigen aber das Bessere sei. Die einstimmige Annahme scheint sicher zu sein.

* Karlsruhe, 29. März. In der heutigen Vormit-tags-sitzung der zweiten Kammer legte der Präsident des Handelsministeriums einen Gesetzesentwurf vor, Er-theilung einer Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Appenweier nach Oppenau betr. Die Vorlage ist ähnlich der, welche seiner Zeit bezüglich einer Eisenbahn von Rastatt nach Gernsbach gemacht wurde. Wir gönnen von Herzen den Theilnehmern die Wohlthat dieses Verkehrsmittels. Oberkirch u. Oppenau werden dadurch sehr gewinnen.

** Karlsruhe, 29. März. Der Hr. Abg. Kiefer soll nicht, wie mitgetheilt wurde, in der Eigenschaft als Generalsstaatsanwalt, sondern bloß als Oberstaats-anwalt in den Staatsdienst zurücktreten.

§ Berlin, 28. März. Der „Staatsanzeiger“ ent-hält eine königl. Verordnung vom 25. d. M., wodurch der Zollvereins-Bundesrath zum 4. April einberufen wird.

Stuttgart, 26. März. Die von der großdeut-schen Partei erlassene Ansprache an das Volk laut-et: Die plötzliche Vertagung der Kammern, als diese eben im Begriffe standen, größere Gesetzgebungsvor-lagen zu berathen, und noch ehe die Gelegenheit gegeben war, über den Antrag der 45 in der Militärfrage zu berathen und zu beschließen, fiel heute um so über-raschender in die Mitte der Abgeordneten, als gleich-zeitig eine Ministerveränderung bekannt wurde, welche ebenjowenig vorauszusehen war. Das also wäre die Antwort auf die 150,000 Unterschriften, welche eine Aenderung der Militäreinrichtung verlangen: v. Succow, der entschiedenste Anhänger des preussischen Systems, Kriegsminister! Und um nichts an Deutlichkeit ver-mißen zu lassen, erhält — gegenüber dem entschiede-nen Willen des württembergischen Volkes, wie er sich bei den Zollparlamentswahlen und wiederum bei den Abgeordnetenwahlen geäußert hatte, wo unter 70 Volks-abgeordneten 45 Großdeutsche und Demokraten ge-wählt wurden, — der großdeutsche Kultminister Golt-her seine Entlassung. Dafür stellt man andererseits eine Verminderung des Militärbudgets um eine halbe Million in Aussicht. Daran sollen die Wogen der Bewegung sich brechen, oder es sollen doch mit diesem Köder die weniger Entschiedenen unter den 45 Antrag-stellern zur Regierung hinübergelockt, es soll aus der Regierungsminderheit eine Majorität gemacht wer-den. Daß bei diesen verschiedenen Beweggründen und Rücksichten die Regierung nichts weniger als einer sichern Stellung und eines klaren Zieles sich bewußt ist, geht schon daraus hervor, daß sie den auf die nächsten Tage zu erwartenden Verhandlungen über das Militärwesen und den davon unzertrennlichen po-litischen Fragen zuvorgekommen, daß sie dem Kampfe darüber ausgewichen ist. Was nun weiter folgen soll? — Das Land hat seit 1866 nie gewußt, was es von dem Ministerium Bar nbüler fernerhin zu erwarten habe. Die Herrn Minister haben ihre Maß-nahmen für den Augenblick getroffen, sie wissen wohl selbst nicht, wohin sie weiter steuern. Soviel aber ist gewiß, daß diese Behandlung der wichtigsten Ange-legenheiten des Landes von den Großdeutschen wie ein Schlag in's Gesicht empfunden wird, und daß das Land, die wenigen Feinde seiner Freiheit ausgenom-men, den Schmerz mitempfindet. Und man täusche sich nicht, der Schlag hat nicht wie ein Unglück ge-troffen, das man mit Resignation hinnimmt: er ist die brutale Zurückweisung einer zu gemeinsamer Ver-folgung eines klaren Zieles oft dargebotenen Hand. Das Aufgebot rücksichtsloser Energie, das Hr. von Bar nbüler in den neuen Ministern sich gesichert zu haben scheint, schreckt die Männer nicht, die sich be-wußt sind, ebenso fest für des Staatsoberhauptes kö-nigliches Recht als für des Landes Wohl einzustehen. Solchen Schritten der Regierung gegenüber, von wel-

chen nichts gewisser ist, als daß sie durch preussische Mahnungen an strammere Haltung hervorgerufen und zur Beurkundung bestimmt sind, daß man an den Wil-len des Volkes sich nicht zu kehren gemeint sei, halten die Abgeordneten um so fester zusammen und das Volk wird seine Gewählten nicht im Stiche lassen.

Stuttgart, 28. März. Der „Staats-Anzeiger“ enthält eine Kundgebung des Ministeriums. Als Be-standtheile des neuen Kriegsetats werden angekündigt: Beschränkung des Formationsstandes der Linie, Ver-minderung des Rekrutenbedarfs auf das niedrigste zu-lässige Maß der Präsenzzeit, Erleichterungen in den Kontrollvorschriften. Die beschränkte Wiedereinführung der Stellvertretung sei Gegenstand der Erwägung. Die Regierung nimmt es als ein konstitutionelles Recht in Anspruch, daß ihre Vorlagen in verfassungs-mäßiger Weise geprüft werden; sie werde dann jeder Erörterung Rede stehen. Folgt eine Verwahrung gegen die ungegründeten Verdächtigungen, als ob Ein-flüsse der preuß. Regierung stattgehabt. Die Regierung sei eben so entschlossen, die Selbstständigkeit Württem-bergs zu wahren als den Aufreizungen zum Vertrags-bruch entgegenzutreten.

München, 26. März. (Abgeordneten-Kammer.) Das Gesetz über Forterhebung der Steuern wurde einstim-mig angenommen, und hierzu der Wunsch beigefügt: die Staatsregierung möge mit Beförderungen in der Armee, mit Bezeichnung hoher Zivil- und Militärstellen, sowie mit allen der Budgetberathung vorgehenden Verwaltungsmaßregeln zurückhalten, bis verfassungs-mäßig über die Höhe der zur Verfügung zu stellenden Geldmittel entschieden sein werde.

— Augsburg, 26. März. In der „A. N. Z.“ wird neuerdings der Bildung eines Bundes der südd. Staa-ten, anscheinend aus staatsmännischer Feder, das Wort geredet. In einem Leitartikel, aus München datirt, in Nr. 84: „Der Prager Friede und die deutsche Frage“ ist gegen den Schluß bemerkt: „Wenn sich sonach vom juristischen Gesichtspunkte aus die Sache ziemlich klar stellt, so ist es vollends, wenn man die politischen „Nützlichkeit“, Erwägungen zu Rathe zieht, gar keinem Zweifel unterworfen, daß die bisherige bayer. Politik den richtigen Weg verfolgt hat. Wir wollen uns in dieser Hinsicht auf Eins beschränken: wer die Verfas-sung Gesamtdeutschlands auf föderative Grundlage geordnet wünscht, kann dies offenbar nur dann zu er-reichen hoffen, wenn der Süden als ein Ganzes dem nordb. Bunde nahe tritt. Und wer nicht auf den Zer-fall Oesterreichs spekulirt, sondern mit der Existenz des Donaureiches rechnet, der wird gleichfalls einen südd. Staatenverein als ein nothwendiges Bindeglied in der deutschen Politik ansehen.“ — Die Nr. 85 der „A. Z.“ bringt sodann einen vollständig ausgearbeiteten Entwurf zu einer Verfassung der „Vereinigten südd. Staaten.“

Wien, 24. März. (Zrf. Ztg.) Bei der Reichsraths-Debatte über das Landwehrbudget kam auch die privilegierte Stellung Tyrols zur Sprache. Anstatt 21,000 Mann, welche Tyrol nach dem Verhältnis der Einwohnerzahl zur regulären Armee stellen müßte, stellt es nur 10,600 Mann, welche das Kaiserjägerregiment bilden, und im Landwehrgesetz ist für Tyrol die wei-tere Begünstigung zugestanden worden, daß, wenn es im Fall eines Krieges nicht selbst bedroht ist, nur die Hälfte seiner Landwehr (Landeschützen) auch in einem andern Kronlande verwendet werden darf. Die ge-sammte Landwehr der übrigen Länder kann (nach dem Landwehrgesetz) unter allen Umständen außer Landes beordert werden. Der Tyroler Landtag hat aber mit 31 gegen 23 St. beschlossen, daß die Landeschützen gar nicht außerhalb des Heimatlandes verwendet werden dürfen, wenn nicht der Landtag seine Zustimmung dazu erteilt hat. Der k. k. Statthalter von Tyrol, Baron Passer, forderte gestern das Abgeordnetenhaus zur Ge-buld auf. Die Regierung werde den bezüglichen Ge-setzentwurf nochmals vor den Landtag bringen und es sei zu erwarten, daß die Abstimmung dann anders ausfalle, da zwei Drittel der Landeschützen-Offiziere und viele Gemeindevertretungen, voran die der Haupt-stadt Innsbruck, sich gegen den früheren Beschluß des Landtags ausgesprochen haben. Das Abgeordneten-haus nahm jedoch die Resolution an. Die Regierung wird aufgefordert, die geeigneten Schritte zu thun, da-mit die Wehrkraft von Tyrol in einem den Leistungen der übrigen Länder entsprechenden Verhältnisse zur Ver-theidigung des Reichs herangezogen werde. Die Polen und Slovenen stimmten dagegen und der Abgeordnete v. Egerlawski wies auf die „traurigen Erfahrungen“ hin, welche der Versuch der zwangsweisen Durchfüh-rung des Landwehrgesetzes in Dalmatien gebracht habe. — Bei der Debatte über den Etat des Kultusmini-steriums wurde der Antrag des Budgetausschusses, die Regierung aufzufordern, daß sie die Subventionen für die Mendicantenorden und Nonnenklöster aus dem Bud-get des nächsten Jahres entferne, mit 59 gegen 43 Stimmen verworfen. Der Antrag des Budgetaus-schusses, den Staatsbeitrag für die geistlichen Correc-tionsanstalten (Strafkloster für Geistliche, welche sich den Anordnungen der Bischöfe widersetzen) zu streichen, würde wahrscheinlich dasselbe Schicksal gehabt haben,

wenn nicht die äußerste Linke auf namentliche Abstimmung gebrungen hätte. Dies bewirkte, daß der Antrag mit 66 gegen 34 Stimmen angenommen wurde. Die anwesenden Minister enthielten sich der Abstimmung. Dasselbe that der Abg. Kuranda, der seit der jüngsten Ministerkrisis wieder sehr lebhaft von einem Ministerposten träumt. Der Resolutionsausschuß hat wieder eine Sitzung gehalten. Der Antrag Rechbauer's, dem galizischen Landtage den Modus der Wahlen für das österr. Abgeordnetenhaus zu überlassen, wurde mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Die Landtage sollen im Mai, die Delegationen im August zusammenberufen werden. Das Herrenhaus hat das Koalitionsgesetz ohne Abänderung angenommen. Der „Frk. Ztg.“ wird aus Wien vom 25. d. geschrieben:

Die Erklärungen, welche der Kultus- und Unterrichtsminister v. Stremayr gestern im Namen der Regierung gegeben hat, lassen die optimistische Erwartung, daß das Ministerium Hasner für die obligatorische Civilehe und andere radikale Reformen in den Verhältnissen zwischen Staat und Kirche eintreten werde, in Nichts zerfallen. Der Abg. Schindler verlas eine Zuschrift aus Tyrol, in welcher gefragt wird, ob es dort so weit kommen solle, daß die k. k. Behörden erst bei der Geislichkeit anfragen müssen, ob von dem Kaiser sanktionierte Reichsgesetze über das Schulwesen z. auszuführen werden dürfen. Der Minister entgegnete, in Tyrol habe man es mit einer irregulierten Bevölkerung zu thun, und in einem solchen Falle sei ein schonendes Verfahren angezeigt.

Wien, 27. März. Die „Revue“ meldet in ihrem Montagblatt, der Vertrag mit der ungarischen Regierung bezüglich der Militärgrenze sei vereinbart worden. Das Prinzip der Anerkennung der Pflicht, zur Staatsschuld beizutragen zu müssen, sei nicht darin aufgenommen, dagegen die Quote des Beitrags für gemeinsame Angelegenheiten höher angenommen worden. Der Vertrag soll demnächst dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden.

Graz, 24. März. Nach hier eingetroffenen Privatbriefen haben die böhmischen Bischöfe ihre Absicht, zu Ostern von Rom in ihre Diözesen zurückzukehren, aufgegeben. Auch die übrigen österreichischen Bischöfe bleiben in Rom.

Graz, 24. März. Die mährisch-schlesischen Studenten erklärten sich prinzipiell für Errichtung einer mährischen Universität, aber nicht in Olmütz, sondern in Brünn. Sie verlangen eine Universität mit deutschem Charakter. (Pr.)

Für die in Graz herauszugehende „Österr. Post“ sind angeblich bereits 130,000 fl. gezeichnet. Einen Beitrag von 30,000 fl. soll der Brauereibesitzer Reininghaus aus Westphalen zugesagt haben. Nach der „Graz. Tagespost“ ist dem projektierten Unternehmen eine beträchtliche Unterstützung aus dem Berliner Pressfond zugesichert. Die Redaktion soll ein Hauptmitarbeiter der „Weserzeitung“ übernehmen.

Agram, 24. März. Der Landtag von Croatien wird auf den 20. April einberufen werden, der serbische Congress auf den 5. Mai. (T. N.)

Triest, 24. März. Der Typhus hat auf dem Admiralschiff „Habsburg“ so zugenommen, daß die Abberufung der Escadre aus der Bocca wahrscheinlich ist. (Pr.)

Ausland.

Paris, 26. März. Der „Français“ schreibt heute: Die päpstliche Antwort auf die Depesche Daru's ist angekommen und unserm Minister des Auswärtigen durch den Nuntius Chigi mitgeteilt worden. Diese Antwort diskutirt, wie es scheint, nur den Sinn und die Tragweite der bekannten einundzwanzig Canones; soll aber einen entschiedenen Entschluß des römischen Hofes über die Zulassung eines französischen Gesandten bei dem Concil nicht erkennen lassen.

27. März. Die Depesche des Kardinals Antonelli, von welcher wir gestern im Allgemeinen gesprochen haben, soll, wie man uns sagt, sehr lang sein. Zuerst hält die Depesche sich auf gegen die Indiscretion, welche der Öffentlichkeit durch die „Augsb. Allgem. Ztg.“ die einundzwanzig Schemata de fide überliefert hat. Sie erklärt darauf, daß die in diesen Schemata enthaltenen Sätze, welche stets in der Kirche gegolten haben und bis jetzt nur dem Concil zugestellter Vorschläge sind, in keiner Weise die Rechte von Staaten beeinträchtigen können, welche wie Frankreich ihre Beziehungen zu Rom durch Konkordate geregelt haben.

Obgleich der Cardinal Antonelli zu glauben scheint, was übrigens, wie man uns versichert, nicht einmal wahr sein soll — der Graf Daru hätte die Zulassung eines besonderen Gesandten zu dem Concil verlangt, welchem alle dem Concil vorzulegenden Schemata mitgeteilt werden sollten; so weist er dennoch diese Forderung nicht ausdrücklich zurück, sondern er setzt nur auseinander, daß das alte Recht der weltlichen Regierungen gegenüber von den Concilien sich jetzt geändert finde durch den Zustand der modernen Gesellschaft und der polit. Institutionen. Der Cardinal schließt die Depesche mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die

französische Regierung, aufgeklärt und beruhigt durch die hier gegebenen Erklärungen nicht weiter auf einem Verlangen bestehen werde, welches die päpstliche Regierung übrigens für jetzt weder mit einem Zugeständniß noch mit einer Ablehnung beantwortet. (Français.)

New-York, 26. März. Aus der Havanna wird pr. atl. Kabel gemeldet, daß auf Cuba eine Schlacht zwischen den Spaniern und den Insurgenten stattgefunden habe. Das Resultat ist noch unbekannt.

Madrid. Wie die hiesige „Beria“ sich aus Malaga telegraphiren läßt, hätte Bright die Rückgabe Gibraltar's an Spanien zugesagt.

Prinz Peter Bonaparte vor der großen Jury des hohen Gerichtshofes Frankreichs.

(Fortsetzung.)

Fonvielle sagt: Ich muß bis zum Tage vor dem Verbrechen zurückgehen. Pascal Grouffet, mein Freund und Mitarbeiter, verlangte von mir, daß ich ihm als Sekundant dienen sollte; er hatte das Mandat, das Journal La Revanche de la Corse, dessen Mitarbeiter er ist, zu repräsentieren; die Redakteure dieses Journals waren in einem Artikel des Prinzen Peter auf's gröblichste beleidigt worden, und Grouffet hatte mich beauftragt, ihn in seinem Namen zu fordern. Wir kamen alsdann überein, daß ich mich mit Viktor Noir am nächsten Tage zu Peter Bonaparte begeben werde. Am nämlichen Abend sprach ich Rochefort von dieser Sache. Er war sehr unangenehm davon berührt und wollte Grouffet darum sprechen. Ich begab mich nun mit Rochefort zu Viktor Noir, und wir kamen überein, daß wir, statt des Morgens um 10 Uhr zu Peter Bonaparte zu gehen, wir diesen Besuch bis um 1 Uhr verschoben würden. Ich landete am nächsten Tage einen Kommissiönär zu Grouffet und traf mit ihm um 1 Uhr auf der Marsseilaise zusammen. Derselbe gab seinen Unwillen kund, daß wir nicht so gehandelt hätten, wie zuerst abgemacht gewesen sei. In der That — sagte er uns —, Rochefort hat heute Morgen selbst von Peter Bonaparte einen beleidigenden Brief erhalten und er ist entschlossen, sich mit ihm zu schlagen. Grouffet war frohlos, daß Rochefort sich in diese Sache eingemischt. Viktor Noir kam inzwischen an, und wir stiegen alle drei in einen kleinen zweifelhigen Wagen, um nach Auteuil zu fahren. Unterwegs begegneten wir Georg Santon. Viktor Noir rief ihn und er fuhr mit. Wir stiegen, als wir angekommen waren, sofort aus dem Wagen. An der Thüre fanden wir zwei Bedienten. Der eine nahm unsere Karte und der andere führte uns in ein kleines Speichzimmer. Wenige Augenblicke später ließ man uns die Treppe hinaufsteigen und führte uns in einen großen Saal, den wir durchschreiten mußten, um in den Salon zu gelangen. Nachdem wir acht bis 10 Minuten gewartet, öffnete sich die Thür und Peter Bonaparte erschien; er hatte seine rechte Hand in der Hosentasche.

Mein Herr, sagte ich ihm, indem ich ihm den Brief übergab, welchen Pascal Grouffet geschrieben, wir kommen Seitens eines unserer Freunde, um bei Ihnen eine Mission zu erfüllen, welche dieser Brief erklären wird.

Sie kommen nicht von Rochefort? Sie sind also nur seine Handlanger.

Mein Herr! Wollen Sie Kenntnis von diesem Briefe nehmen? Sie werden daraus sehen, daß es eine ganz andere Angelegenheit ist.

Der Angeklagte nahm den Brief, las ihn, faltete ihn dann in fieberhafter Aufregung, warf ihn auf einen Stuhl und sagte: Ich schlage mich mit Rochefort, weil er die Fahne der „Grapule“ ist; was Grouffet anbelangt, so habe ich ihm nichts zu sagen. Sind Sie mit diesem Genden solidarisch?

Mein Herr, wir kommen auf lokale, hösliche Weise zu Ihnen, um eine Mission zu erfüllen, mit der uns ein Freund betraut hat!

Sind Sie mit diesen Lesern solidarisch? fiel der Prinz ein. Wir sind — so erwiderte Viktor Noir — solidarisch mit unseren Freunden verbunden.

In diesem Augenblicke gab Peter Bonaparte mit der linken Hand Viktor Noir eine Ohrspeiche, trat schnell zurück und gab Feuer. Viktor Noir wandte sich schnell um, legte seine beiden Hände an seine Brust und ging zur Thüre hinaus, durch die wir eingetreten waren. Peter Bonaparte stürzte dann auf mich zu; ich begriff, daß wir in einen Hinterhalt gefallen und suchte die Waffe, die ich in der Tasche hatte. Ich wandte mich zuerst nach links, dann nach rechts, um den Schuß zu vermeiden. Peter Bonaparte gab Feuer und stellte sich vor die Thüre, welche er zumachte. Da ich nun ein Loch in meinem Paletot erhalten hatte, so stellte ich einen Sessel zwischen ihn und mich, und es gelang mir, meinen Revolver herauszuholen. Peter Bonaparte kam nun wieder auf mich zu, indem er mit seinem Revolver auf mich zielte. Aber ich erhob mich alsdann, und ihn mit meinem Revolver bedrohend, hielt ich ihn fern und konnte die Thüre gewinnen, welche sich hinter mir befand. Diese Thüre ging in den Billardsaal, in welchen ich mit dem Ausrufe stürzte: Man ermordet mich! und schnell die Treppe hinabspringend, gelangte ich auf die Straße, wo ich zu meinem schmerzlichen Erschaunen meinen Freund Noir in den letzten Augen liegend fand. Ich übergab meine Pistole einem Vorübergehenden. (Fortsetzung folgt.)

Die Unwahrheiten der „Römischen Briefe“ vom Concil in der Augsburger „Allg. Ztg.“

Unter dem vorstehenden Titel hält der hochw. Bischof von Mainz in einer so eben bei Kirchheim erschienenen Broschüre ein sehr strenges Gericht ab über die auch von uns mehrfach hervorgehobenen Unwahrheiten, welche sich in den „Römischen Briefen vom Concil“ der „Augsburger Allgem. Ztg.“ vorfinden. Streng — sagten wir — sei das Gericht: aber kompetent ist der Richter und gerecht der Spruch.

Der hochw. Bischof gibt darin eine ausführliche Erklärung seiner bekannten früheren „Erklärung“ bezüglich des Telegramms des Augsburger Blattes, welches über die deutsche Bischofs-Konferenz in Rom in Sachen v. Döllinger's handelte. Jene „Erklärung“, die eigenthümlicher Weise bis heutigen Tages noch nicht von der Augsb. „Allgem. Ztg.“ aufgenommen wurde, verhält sich zu dem besagten Telegramme, wie die obige Schrift zu dem dieses Telegramm „spe-

zialisirenden“ 21. „Römischen Briefe“ der „Allgem. Zeitung.“

Der hochw. Verfasser verfolgt den Briefsteller Schritt für Schritt, und kaum eine Behauptung desselben kann Gnade vor dem siegreichen Lichte der Wahrheit finden. Was der kleinen Schrift ihren großen Werth verleiht, ist eben der Umstand, daß sie ihrer Natur und ihrem Zwecke nach über sehr wichtige Vorgänge unter den deutschen Bischöfen in Rom vollen Aufschluß geben muß. Hiernach haben namentlich folg. Stellen ein besonderes Interesse zu beanspruchen.

„Die Behauptung, daß der Erzbischof von München in letzterer Zeit „zu einem Akt der Autorität“ hier veranlaßt worden sei, was wohl heißen soll, zu einem Einschreiten gegen v. Döllinger, ist schlecht in unwar. Ich habe den Erzbischof selbst gefragt und von ihm die Antwort erhalten, daß nichts Ähnliches erfolgt sei. Diese Unwahrheit hat wohl hauptsächlich die Absicht, eine Präventive zu spielen und dadurch einen Druck gegen eine solche Möglichkeit, die gewiß sehr nahe liegt, auszuüben. Bisher ist es aber eine reine Erdichtung, eine vollendete Unwahrheit.“

Der Korrespondent der Augsburgerin hatte dann ferner behauptet:

„Der Bischof von Mainz brachte die Sache (die v. Döllinger'sche Angelegenheit) vor die Versammlung der deutschen Oppositionsbischöfe. Er wies für seine Person mit Entrüstung die Solidarität mit v. Döllinger's Ansicht zurück, indem er seinen Glauben an die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes betheuerte; nur die Schwierigkeit und Gefahr einer an sich unnötigen dogmatischen Erklärung machte ihn zum Gegner der Definition. Dann sprach er den Wunsch aus, seine Kollegen möchten in demselben Sinn eine Kollektivprotestation erlassen.“

Hierauf antwortet Hr. v. Ketteler:

Das, worauf es ankommt, ist hier wieder gänzlich und in jeder Hinsicht unwar, eine reine Erfindung ohne irgend ein scheinbares Motiv zu derselben, wie ich es bereits in meiner Erklärung gegen das Telegramm ausgesprochen habe. Der Briefschreiber ist hier insofern wahrer als das Telegramm, daß er nicht mehr von „zwei rheinischen Kirchenfürsten“ spricht, die seinen angeblichen Antrag gestellt haben sollen, sondern von mir allein. Auch ist es vollkommen wahr, daß ich „mit Entrüstung die Solidarität mit Döllinger's Ansicht“ zurückgewiesen habe. Die fernere Behauptung, ich habe meinen Glauben an die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes betheuert“, ist insofern ungenau, als weder ich noch irgend ein Katholik schlecht in unwar, den Papst für persönlich unfehlbar hält. Sie ist aber insofern wahr, als ich bei dieser und jeder andern Gelegenheit, hier und in Deutschland, jetzt und früher die Ansicht bekannt habe, daß der Papst, wenn alle erforderlichen Bedingungen vorhanden sind, und er über jene Gegenstände, welche nothwendig zu dem depositum fidei gehören, entscheidet, vor jedem Irrthume bewahrt werde. Gänzlich und in jedem Betrage unwar dagegen ist die Behauptung, daß ich die Bischöfe zu einer Kollektiv-Protestation gegen Döllinger aufgefördert habe. Hierin liegt aber der ganze Nachdruck für diese Mittheilung. Der Briefschreiber will den Anschein hervorbringen, daß in unserer Versammlung die Frage über die Unfehlbarkeit selbst zu einer prinzipiellen Erörterung gekommen sei, daß ich als Werkzeug einer „römischen Partei“ mich dann bemüht habe, die Versammlung zu einer affirmativen Erklärung gegen Döllinger zu bestimmen und daß ich endlich mit diesem meinem Bemühen jammervoll unterlegen sei. Das alles ist nun gänzlich unwar. Eine solche prinzipielle Erörterung hat bisher nie stattgefunden, ich habe auch nicht ein Mal daran gedacht, eine darauf bezügliche Erklärung zu fordern, und alles, was ich also gethan habe, besteht darin, daß ich, wie ich es bereits in der Erklärung gegen das Telegramm ausgesprochen habe, den Bischöfen Mittheilung machte von meiner bereits abgeschickten Erklärung gegen jene Behauptung Döllinger's, er wisse sich im Wesen der Frage in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl deutscher Bischöfe.“ (Schluß folgt.)

St. Leon, 24. März. Eine schreckliche Scene verlegt heute sämtliche Einwohner in furchtbare Aufregung. Ein hiesiger Bürger G. St., der mit seiner Frau schon jahrelang im Unfrieden lebte und sich, wie die Leute hier sagen, schon oft zu ganz gefährlichen Thatsächlichkeiten gegen dieselbe hat hinreißen lassen, schickte am Mittwoch Abend seine Kinder in den Abendgottesdienst. Seine Frau ging während dieser Andacht in den Stall, um das Geschäft des Melkens zu besorgen. Unterdessen kam ihr Mann herein in den Stall mit einem großen sogenannten Handbeil bewaffnet und schlug dasselbe seiner Frau mit gewaltiger Wucht — wahrscheinlich um sie auf einen Schlag zu töbten — auf den Kopf; sie sank um und der Mann riegelte, vielleicht im Gedanken, „ganze Arbeit“ gemacht zu haben, die Stallthüre zu, ging durch Scheuer und Hofraube eines Nachbarn hindurch und entfernte sich aus dem Orte. Die Frau mag ungefähr 10 Minuten in Besinnungslosigkeit dargelegen sein, als sie wieder zu sich kam und durch die Unterdeffen aus der Kirche heimgekommenen Nachbarkleute ins Zimmer geschafft wurde. Die Wunde ist schrecklich; sie geht von der Schläfe bis in den oberen Theil des Kopfes und die Aerzte von Wiesloch erklären, daß der Tod in kurzer Zeit eintreten müsse. — Und nun zurück zu ihrem Manne! Derselbe ging auf der Straße gen Roth, wo ihn, wie ich höre, einzelne Leute gesehen haben wollen und begab sich dann auf die Wallborfer Gemarlung, eine starke halbe Stunde von St. Leon entfernt; hier töbete er sich selbst durch einen Pistolenschuß in den Mund, wahrscheinlich noch am selben Abend, an dem er den Mordangriff auf seine Frau gemacht hatte. Gestern nun wurden die Bürger hier aufgeboten, um ihn zu suchen, da kam aber die Nachricht, daß er gefunden sei; ein Mann vom benachbarten Roth brachte die Kunde, daß er am oben angegebenen Orte liege.

Was den Charakter des Mörders anbelangt, so läßt sich nicht viel sagen; alle Leute waren ihm immer zu dumm und er spielte deshalb in manchen Dingen den Sonderling; andere sagen, es habe hier und da ein wenig getappelt im obern Stod. —

Er hinterläßt 6 Kinder, von denen älteste 15, das jüngste 2 Jahre alt ist.

Neueste Post.

Paris, 28. März, Nachts. Man versichert, daß der Kaiser den Prinzen Peter Napoleon Bonaparte eingeladen habe, sein Domizil im Auslande zu nehmen.

Gestorben in Karlsruhe.

28. März. Karl Pisk, Erpeditior, 40 J.

In der literarischen Anstalt zu Freiburg ist vorrätig und auf 8 Tage zur Ansicht zu haben:

Jung Rubens.

Singspiel in 2 Akten von Elise von St. Marie, für Sopran- und Altstimme, mit Begleitung des Pianoforte zu vier Händen, nebst nicht obligater Violine und Violoncello, componirt von

Carl Greith,

Domcapellmeister in St. Gallen.

Preis: fl. 4. 24 kr.

Bei dem Mangel an Sing- und Schauspielern, die sich zur Aufführung in Mädchen-Personaten eignen, empfehlen wir obiges zur gefälligen Beachtung.

Den besten Führer durch Rom in Hinsicht auf die praktischen Bedürfnisse des Reisenden sowohl als auch in Betreff des künstlerischen und ästhetischen Wertes der damit verbundenen eingehenden Schilderungen aller Sehenswürdigkeiten etc. bietet die 2te Auflage des vor kurzem erschienenen Buches: **Rom.** Ein Begleiter durch die ewige Stadt und die römische Campagna. Bearbeitet von **Maler Wittmer** und **Domkapitular Molitor.** Mit Karten, Stadtplänen und Abbildungen. In engl. Leinwand geb. 4 fl. — 2 Thlr. 7 1/2 ngr. Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands. 111.12.10

Gegen Nervenleiden

bietet das gediegene Schriftchen: 18.10.10

Sichere Heilung für Nervenleidende.

Ein zuverlässiger Rathgeber zum Nutzen aller Nervenkranken beiderlei Geschlechts, besonders für Alle, welche in Folge von Verdauungs- und Unterleibsbeschwerden leiden und sich durch ein einfaches, aber in **allen Fällen erprobtes** Mittel ebenso leicht als gründlich helfen wollen. Von Dr. Werner (Preis 27 kr.) **einzig sichere Hilfe.**

Zu bekommen in jeder Buchhandlung.

In der Buchhandlung von **C. Kuenbühler** in **Willisau** (Schweiz) ist zu beziehen:

Keine Uebervölkerung mehr!

Eine auf wissenschaftliche Thatsachen gegründete Beweisführung von Dr. W. Rumer. Preis 1 fl. Wird in geschlossenen Couverts versendet. Der Betrag kann in Postmarken oder Banknoten übermittelt werden, oder wird per Postnachnahme bezogen. 335.20.2.

Concert-Anzeige.

Montag den 4. April, im Museums-Saale

CONCERT

gegeben von **Karl Greiner**

unter gültiger Mitwirkung der Frau **Mathilde Kapferer**, der Fräulein **don Gagg** und **Carl**, sowie des Herrn **Kammermusikanten Wilhelm Lindner**, erster Violoncellist des großh. Hoforchesters in Karlsruhe, des Herrn **Kapellmeisters Starke**, des Herrn **Dimmler**, der **H. Musikdirektoren Herfurt, Jemmman und Schell**, des Herrn **Ferling**, kaiserl. russischer Kammermusikant, und des Herrn **Gildebrandt**.

Anfang halb 8 Uhr. — Das Nähere befragt das Programm. 397

Feinste **Toiletten- & Badeschwämme**, sowie beste **Pferde- & Wagenschwämme** sind eingetroffen bei **Conradin Haagel**, Großherzoglicher Hoflieferant. 371.4.1.

Gedenkblatt an das ökumenische Concil!

Der Fels Petri

gezeichnet von **K. Baumeister.**

Eine Composition, so genial und großartig als der Inhalt einer solch erhabenen Darstellung von einem Meister in der Kunst nur gegeben werden kann. Es ist dem bekannnten und berühmten Bilde, Zerstörung Jerusalems von Kaubach ebenbürtig in der originellen Ausführung der hohen Idee der Kirche Gottes auf Erden, auch der Fels Petri von dem Künstler selbst benannt, und allen gläubigen Zeitgenossen des gegenwärtigen Concils gewidmet, welches die Veranlassung zu diesem Bilde gegeben hat.

Noch besonders interessant wird dieses Kunstwerk durch die technische Ausführung und Vielfältigkeit mittelst des neu erfundenen photographischen Druckverfahrens von **Hofphotograph J. Albert** in München, wodurch die Abdrücke an Schönheit und Dauerhaftigkeit den Kupferstichen gleichkommen.

I. Ausgabe groß 40. — 48 fr. — II. Ausgabe, halb Folio 1 fl. 45 fr. — III. Ausgabe groß Folio 3 fl. 30 fr.

Dieses Meisterwerk bildet eine würdige Decoration für Lokale von **katholischen Casinos, Gesellensvereinen**, sowie jeder christlichen Familie. Aufträge erbittet direct **F. Gypen's Kunstverlag in München.** 248.3.2

Abonnements-Einladung

auf das Bayerische Vaterland,

herausgegeben und redigirt von Dr. jur. **J. Eigl.**

Zu dem bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zu rechtzeitigem Abonnement auf das „Bayer. Vaterland“ ein.

Das „Bayerische Vaterland“, vor erst einem Jahre gegründet, ist bereits in einer regelmäßigen Auflage von 5100 Ex. durch ganz Bayern und darüber hinaus verbreitet. Diese außerordentlich freundliche Aufnahme und für die kurze Zeit beispiellose Verbreitung, der Jörn der Liberalen und Nationalliberalen, 15 Konfiskationen und etliche 40 Untersuchungen, mit welchen das Blatt von dem gegenwärtigen „System“ bedacht worden ist, — alles das zeigt, daß das „Bayerische Vaterland“ einerseits eine Lücke in der bayerischen Presse ausgefüllt hat, andererseits daß es die Interessen der patriotischen Mehrheit des Volkes mit so viel Zustimmung und Erfolg, als Muth und rücksichtsloser Entschiedenheit vertritt. Es wird auch in Zukunft der selbstgewählten katholisch-patriotischen Fahne treu bleiben und sie muthig und rücksichtslos nach allen Seiten zu verteidigen bestrebt sein. Treu der gerechten und heiligen Sache des bayerischen Volkes und Vaterlandes, der Sache des Rechtes und der Freiheit, ehrlich, fest und entschieden alle Zeit, kämpft das „Bayerische Vaterland“, unterstützt von einer Reihe eifriger Mitarbeiter in allen Theilen Bayerns und darüber hinaus, in der vordersten Reihe der katholisch-patriotischen Presse Bayerns.

Der Preis des Blattes, welches wöchentlich sechsmal erscheint, ist vierteljährig 54 fr.; alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an. — Inserate, die 3spaltige Petitzeile zu 3 fr., sind bei der großen Verbreitung des Blattes von entsprechendem Erfolg. 394

München, März 1870. Die Redaktion und Expedition des „Bayer. Vaterland“.

Königl. Baugewerkschule in Stuttgart.

Der Sommerkurs beginnt am 4. April und endigt am 13. August. Außer den 5 Klassen der Schule für Bauhandwerker wird er die Klassen I, II, III und V der Schule für Mechaniker, Schlosser und Flaschner etc., sowie die Klassen I bis III der Schule für Geometer umfassen. Schriftliche Aufnahmsgesuche können jederzeit, mündliche am 1. und 2. April im Schullocal vorgebracht werden. Ausführliche Schulprogramme werden auf Verlangen übersendet.

Stuttgart, den 24. März 1870.

Die Direction. Egle.

5% Pfandbriefe der Oesterreichischen Boden-Credit-Anstalt.

Die am 1. November fälligen Coupons und verloosten Pfandbriefe sind von heute an unserer Kasse zahlbar.

Im Auftrag der Anstalt zeigen wir zugleich an, daß die oben genannten 5% Pfandbriefe, deren Coupons und Capital in Silber ohne Steuerabzug zahlbar sind zum Cours von 90% bei uns bezogen werden können.

Karlsruhe und Baden-Baden, den 26. October 1869. **G. Müller & Co.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt. 75.41

Lehrlingsgesuch. Zu vermieten

In einem Speereis- und Farbwaren-Geschäft findet ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen eine Lehrstelle; daselbst kann auch ein Volantaire oder angehender Commis in Balde eintreten. Französische Sprachkenntnisse erwünscht. Briefe unter A. S. besorgt das Bureau dieses Blattes. 388.2.2

ein Wohnhaus Nr. 21 am Lorettoberg bei Freiburg mit 9 Zimmern, Küche, Keller etc. in einem Obstgarten auf einer Anhöhe gelegen, mit prächtiger Fernsicht in die Umgebung Freiburgs; als Sommer- und Winteraufenthalt passend. Zu erfragen im Schwimmbad, Vorstadt Wiesere. 394.4.1

Vorlesung.

Meine sechste Vorlesung wird im Laufe des Monats April stattfinden. Inhalt: Voltaire als Dramatiker; dessen Jayre. **K. F. Schöchlin.**

387.2.1. Hinterzarten. **Geld auszuleihen.** Aus dem Pfarrfond zu Hinterzarten können in Balde 1350 fl. zu 5% gegen gesetzliche Versicherung ausgeliehen werden. Die Stiftungs-Commission. **C. Rieg, Pir.**

Wohnhaus-Verkauf.

Wegen Geschäftsveränderung und Wegzug ist in einem 1/2 Stunde von der Eisenbahn entfernten Städtchen — in angenehmer Weingegend — des babilischen Oberlandes, — an der frequentesten Straße gelegen, — ein Wohnhaus zu verkaufen, zweistöckig, massiv von Stein erbaut, worin schon seit 10 Jahren ein Kurz- und Spezereimaaren-Geschäft betrieben wurde. Das Haus würde sich nicht allein zu einem Kaufmanns-Geschäfte, sondern auch zu jedem beliebigen andern Geschäfte eignen. Käufer könnte einen Theil der Ladeneinrichtung billig miterwerben. Der Kaufpreis ist sehr billig (fl. 2000). Offerten beliebe man zu richten an **M. Nostinger**, Geschäfts-Agent 362.3.2. in Emmendingen.

Nicht zu übersehen!

Ein junger Mann vom Lande, nahe der Stadt, welcher gute und reine Milch abzugeben hat, wünscht Kunden zu erhalten. Diejenigen Familien, welche auf gute Milch reflektiren, wollen sich um nähere Auskunft an das Bureau dieses Blattes wenden. 399.3.1.

Ein junges Mädchen vom Lande, welches zu seiner ferneren Ausbildung hierher kommen will, wird unter annehmbaren Bedingungen in Kost und Wohnung aufgenommen. Auch ist gute Gelegenheit geboten, sich in allen weiblichen Arbeiten auszubilden, da daselbst hierin täglich Unterricht gegeben wird. Näheres Erbprinzenstraße Nr. 33 eine Stiege hoch bei **L. Raub**. 398.2.1

Stelle-Gesuch.

Ein gut empfohlenes, gelehrtes Frauenzimmer, welches sich gerne allen häuslichen Arbeiten unterzieht und der Führung einer Haushaltung fähig ist, wünscht eine passende Stelle. Näheres beim Bureau dieses Blattes. 400

Lehrlingsgesuch.

Auf Ostern kann ein braver Knabe ohne Lehrgeld nebst freier Kost und Logis die Buchbinderei erlernen. Näheres im Bureau d. Bl. 398.4.2.

Theater in Baden.

Mittwoch den 30. März: **Die Waife von Lowood.** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten nach **Curra Bell** von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 28. März.

Staatspapiere.		Per comptant.		Raffau		Oest. Süd-Est. u. Lomb. S.B.		Beichl.-Cours.	
Österreich	5% Einb. Eisd. I. S.	88 1/2 %	88 1/2 %	4 1/2 %	Obligation d. Kothsch.	92 1/2 %	6% Dst. Süd-Est. u. Lomb. S.B.	102 1/2 %	Amsterdam l. c.
	5% Einb. Eisd. I. P.	89 1/2 %	89 1/2 %	4 1/2 %	do.	84 1/2 %	3% do.	50 1/2 %	Kugsburg
	5% Ung. Eisenb.-Anl.	89 1/2 %	89 1/2 %	3 1/2 %	do.	83 1/2 %	5% Elisabethbahn Prior. 4%	77 1/2 %	Berlin
Preußen	5% Obligat.	76 1/2 %	76 1/2 %	6%	D. H. d. Tab-Regie	91 1/2 %	do. neue 5% Emis. 4%	81 1/2 %	81
	4 1/2 % do. b. Kothsch.	92 1/2 %	92 1/2 %	5%	Brenntanier i. Fr.	—	5% Böhm. R. S. B. l. c. d. Kothsch. 4%	78 1/2 %	Bremen
	4% do. do.	82 1/2 %	82 1/2 %	4 1/2 %	Obi. in R. zu 105	87 1/2 %	5% Schweiz. Centr.-Pr. i. Fr. zu 28 fr.	102 %	Brüssel
Bayern	5% Obligationen	100 1/2 %	100 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 105	87 1/2 %	4 1/2 % Hef. Ludwigsb.-Prior.	—	Damburg
	4 1/2 % 1 Jahr. b. Kothsch.	91 1/2 %	91 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	5% Ludwigsb.-Prior. Obligat.	100 1/2 %	Leipzig
	4 1/2 % 1/2 Jahr. b. R.	91 1/2 %	91 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	4% do. do.	86 %	London
	4% 1 Jahr. do.	86 %	86 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	Diverse Actien.	261 %	260 %
	4% 1/2 Jahr. do.	86 1/2 %	86 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	4% Sächs. Bank-Actien mit 40% Einb.	—	—
	4% 3/4 Jahr. do.	81 1/2 %	81 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	4% Sächs. Bank-Actien mit 40% Einb.	—	—
	3 1/2 % do.	81 1/2 %	81 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	Deherr. 250 fl. bei Kothsch. 1839	72 1/2 %	72 1/2 %
Württemberg	4 1/2 % Oblig. b. Kothsch.	91 1/2 %	91 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	500 „ von 1860 1/2	79 1/2 %	79 1/2 %
	4% do.	86 %	86 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	100 „ von 1864	116 %	116 %
	4% 3/4 Jahr. do.	81 1/2 %	81 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	100 „ Prior. 2000 1856	—	—
Baden	5% Obligationen	99 1/2 %	99 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	3 1/2 % Prus. Prämien-Anleihe	—	—
	4 1/2 % do.	82 1/2 %	82 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	4% Prus. Prämien-Anleihe	106 1/2 %	106 1/2 %
	4 1/2 % do. v. 1842	83 %	83 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	4% Prus. Prämien-Anleihe	106 1/2 %	106 1/2 %
Hr. Hessen	5% Obligationen	102 %	102 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	4% Prus. Prämien-Anleihe	106 1/2 %	106 1/2 %
	4% do.	92 1/2 %	92 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	4% Prus. Prämien-Anleihe	106 1/2 %	106 1/2 %
	3 1/2 % do.	87 1/2 %	87 1/2 %	4 1/2 %	Obi. i. R. zu 28 fr.	102 %	4% Prus. Prämien-Anleihe	106 1/2 %	106 1/2 %

Druck von J. Großmann, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.